

Kampf für eine bessere Welt

Utopien.

Ihre Aussicht auf Erfolg? Oft verschwindend gering. Und doch kämpfen so viele Menschen gegen Unterdrückung an, gegen Machtmissbrauch und Zerstörung der Erde. Wir fragen nach, was diese kleinen Utopien bewegen können.

JOSEF BRUCKMOSER



SN/MIDJOURNEY (KI)-RETSCH

Utopien der Solidarität“ ist das Thema von Ilija Trojanow bei den Goldegger Dialogen 2026. Im SN-Gespräch erläutert der Ethnologe, Übersetzer und Schriftsteller, warum große Errungenschaften wie eine solidarische Gesundheitsversorgung auch von extrem reaktionären Kräften nicht mehr ausgehebelt werden können. Und warum es neben kleinen Utopien auch die ganz große braucht.

SN: Herr Trojanow, in Ihrem Buch „Hilfe? Hilfe!“ zeigen Sie anhand vieler kleiner Utopien Wege aus

der globalen Krise auf. Können solche „Graswurzelbewegungen“, wie ich sie nennen würde, tatsächlich die Welt verändern?

Ilija Trojanow: Die Utopie hat zwei unterschiedliche Dynamiken. Das eine sind regionale Bewegungen, in denen Kleinbauern um ihr Land oder indigene Völker um den Regenwald kämpfen. Das sind konkrete, handfeste Utopien des Widerstands, der gemeinsame Kampf kleiner Gruppen für andere Lebensverhältnisse und eine andere Machtverteilung. Und dann gibt es die sehr große, globale Utopie, zum Beispiel im ersten Artikel der bundesdeutschen Verfassung:

Die Würde des Menschen ist unantastbar. Diese große Utopie ist absolut notwendig, damit wir an etwas glauben. Sie ist die Essenz des Humanismus als emotionales und intellektuelles Modell, an dem wir uns jenseits von Sachzwängen, jenseits von materiellen Verhältnissen und jenseits von Egoismen orientieren.

SN: Zu dieser großen Utopie gehört auch die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Sind diese großen Visionen also erst jüngeren Datums? Nein, das sehen Sie falsch. Das wäre ein sehr eurozentrischer Blick. Seit es Mythen,

Epen und Schriftlichkeit gibt, gibt es die große Utopie. Sie wären erstaunt, wie viel Säkulares, Progressives und Humanistisches schon in den rund 3000 Jahre alten Sanskrittexten steht. Ich würde behaupten, die große Utopie gibt es, seitdem es Staat und Zivilisation gibt. Die neuen Organisations- und Machtverhältnisse haben zu Machtkonzentration, Hierarchien und Ungerechtigkeit geführt. Dagegen haben sich Menschen mit Mut und Kreativität aufgelehnt.

SN: Wie sind die große Utopie und die kleinen, konkreten Utopien aufeinander verwiesen?

6 Vermächtnis. Das letzte Interview mit dem nun verstorbenen Uwe Böschmeyer.

7 Care-Arbeit. Leise und selbstlos kümmern sich Kärntner Klosterfrauen umeinander.

8 Wipfelzipfel. Kochen mit allem, was die Tanne hergibt – ein Rezept aus dem Wald.

10 Heilige Ruhe. Im Allgäu wird der gesunde Schlaf nach Pfarrer Kneipp gelehrt.